

Auch Professoren machen Fehler

Oder: Von der Macht Situationen zu deuten

Teil 2

Abschlussarbeit zur

VO Soziologische Forschungsmethoden

SS 2004, 2 SST

Sylvia Supper, Anselm Eder

LV-Nr.: 696229

Inhalt

1. Einleitung – Was bisher geschah...
2. Theoretische Verfeinerung der Hypothese
3. Auswahl der Methoden
4. Quantitativer Teil – Fragebogen
Fragebogen
5. Qualitativer Teil – Interview
Interviewerleitfaden
6. Erste Ergebnisse der Methodenanwendung
6.1 Interview
6.2 Fragebogen
7. Reflexion der Methodenanwendung
7.1 Reflexion des Interviews
7.2 Reflexion der Fragebogenerhebung
8. Abschließende Bemerkung – Was noch... ?
9. Literatur

1. Einleitung – Was bisher geschah...

Im ersten Teil dieser Arbeit wurde das Forschungsdesign bis zur Formulierung einer Hypothese ausgeführt, ein Szenario wurde in diesem Zusammenhang nur sehr schemenhaft skizziert. Dies soll nun in dieser Arbeit ausführlich und methodisch geschehen. Doch zuerst zur Einführung ein kurzer Rekurs des bisher gedachten Gedankenstranges: Ich machte eine Beobachtung. Diese Beobachtung war, dass Herr Eder sich während einer Vorlesung versprach und diesen Versprecher selbstironisch kommentierte. Dabei war eine Vielzahl an körpersprachlichen Signalen zu beobachten. Diese protokollierte Beobachtung zugrunde legend, wurden möglichst viele Explananda aufgestellt und mögliche Begründungszusammenhänge erarbeitet. Beim fabulieren dieser möglichen Begründungszusammenhänge kristallisierten sich nach und nach einige Punkte heraus: Die Selbstironie und die körpersprachlichen Signale scheinen Regieanweisungen ans Publikum gewesen zu sein. Mit diesen Anweisungen soll die Reaktion des Publikums auf den Fehler im Vortrag gesteuert werden. Durch das Aufgreifen des Fehlers nimmt der Redner die Deutung der Situation selbst in die Hand und überlässt sie nicht dem Publikum. Aus den Begründungszusammenhängen und den ihnen gemeinsamen Punkten wurde dann folgende Hypothese formuliert:

Wenn ein Redner vor Publikum einen Versprecher übergeht, wird dieser eher als Fehler bewertet, als wenn er den Fehler in seiner Rede aufgreift.

Auf diesem Stand aufbauend wird nun das Forschungsdesign weiterentwickelt.

2. Theoretische Verfeinerung der Hypothese

Bevor an die Auswahl der Methoden gegangen wird, wird die Hypothese mithilfe der einschlägigen Literatur theoretisch verfeinert. Dazu wird überprüft, ob es zu diesem Thema bereits passende Theorien bzw. Forschungen gibt.

Es bietet sich an, die Beobachtung und die daraus resultierende Hypothese im Zusammenhang des Goffmannschen *dramaturgical model*. Demzufolge spielen Menschen soziale Rollen, die mit bestimmten Erwartungen und Verhaltensmustern verknüpft sind. In diesem Falle wäre das die Rolle eines Universitätsprofessors die Anselm Eder in dieser spezifischen Situation einnahm. Diese Rolle kann in der Hypothese durch Lehrer, Redner, Experte, Vortragender ersetzt werden. Wie Anthony Giddens schreibt, ist es laut der Goffmannschen Theorie zentral für Menschen, wie andere sie sehen: „*People are sensitive to how they are seen by others, and use many forms of impression management to compel others to react to them in the ways they wish.*“¹ Manchmal wird dieses *impression management* bewusst betrieben, in den meisten Fällen jedoch unbewusst. Dieses *impression management* geschieht beispielsweise – ähnlich wie im beobachteten Fall – durch so genannte *response cries*. Dabei handelt es sich um Ausrufe nach kleineren Fehlern, die einer Person unterlaufen. „*The exclamation demonstrates to witnesses that the lapse is only minor and momentary, not something that should cast doubt on a person’s command of his or her actions.*“² In der Goffmannschen Theorie wird dies als zentral betrachtet: “*A fundamental part of being human is continually demonstrating to others our competence in the routines of daily life.*“³ Insofern kann die Selbstironie Eders in der Beobachtung als ein ebensolcher *response cry* aufgefasst werden, der die Aufgabe hat, den Eindruck der Zuhörer zu beeinflussen. Interessant bleibt dabei die Frage WIE stark diese Beeinflussung ist und durch welche Signale das *impression management* funktioniert. Daher eine etwas allgemeinere/offenere Formulierung des Hypothese:

Wenn ein Redner vor Publikum einen Versprecher übergeht, dann wird er vom Publikum negativer bewertet, als wenn er den Fehler in seiner Rede aufgreift.

3. Auswahl der Methoden

¹ Giddens, Anthony: *Sociology*. Cambridge: Polity, 2002. S. 95.

² Ebd. S. 90.

³ Ebd. S. 90.

Aufgrund der bisher erarbeiteten Überlegungen scheint ein experimentelles Forschungsdesign sinnfälliger. Dies daher, da bereits in der Hypothese eine Zweiteilung vorgenommen wird: Es wird unterschieden zwischen der Situation, dass ein Versprecher übergangen wird und der, dass er in der Rede aufgegriffen wird. Was untersucht werden soll ist jeweils die Wahrnehmung der Personen in der Versuchsgruppe.

Somit bilde ich folgende experimentelle Gruppen:

Gruppe 1 – Versuchsgruppe (Versprecher, der aufgegriffen wird)

Gruppe 2 – Kontrollgruppe (Versprecher wird übergangen)

Wie Diekmann beschreibt, wird im experimentellen Design „*die unabhängige Variable [...] vom Forscher <<manipuliert>>*“.⁴ Der Forscher setzt somit einen „*experimentellen Stimulus*“⁵, in diesem Fall handelt es sich um das Aufgreifen des Versprechers. Die Wirkung dieses Stimulus soll überprüft werden (analog zur Überprüfung der Wirkung eines Medikaments: Eine Gruppe bekommt das Medikament, die andere nur ein Placebo).

Das dritte Kriterium, das Diekmann anführt, nämlich dass die Personen randomisiert einer der beiden Gruppen zugewiesen werden, scheint mir in diesem Zusammenhang schwierig durchzuführen, weshalb ich mich in diesem Fall für ein Quasi-experimentelles Design entscheide, bei dem das Randomisierungskriterium nicht bindend ist.⁶

Da den Probanden weder bekannt sind, welcher der Gruppen sie angehören, noch welche Hypothese überprüft wird, wird also ein quasi-experimenteller Blindversuch durchgeführt.

Als Stimuli, denen die Probanden ausgesetzt werden wähle ich eine filmische Aufnahme einer Rede auf. Das ermöglicht, ein und denselben Stimulus vielen Probanden zugänglich zu machen, ohne dass sich der Stimulus selbst dabei verändert. Für Gruppe 1 wird ein Film verwendet, bei dem ein Redner sich in einer

⁴ Diekmann, Andreas: Empirische Sozialforschung. Grundlagen-Methoden-Anwendungen. Hamburg: Rowohlt, 102003. S. 296.

⁵ Ebd. S. 296.

⁶ Vgl. Diekmann, 2003. S. 296, 309.

kurzen Rede 2 Mal verspricht und diese Versprecher jeweils humorvoll korrigiert. Für Gruppe 2 dient ein Film als Stimulus, bei dem der Redner sich zwar verspricht, dies aber übergeht. Um die Stimuli ansonsten möglichst gleich zu halten, wurde der gleiche Text gesprochen, es handelt sich um dieselben Versprecher und der Redner ist in beiden Fällen derselbe. Bei der Videosequenz handelt es sich um ein durchgehendes Video, es muss also per Hand gestartet und gestoppt werden. Wichtig dabei ist, dass auch Budgetgründen ich selbst der Redner im Video bin (was natürlich nicht optimal ist und leicht zur Verzerrungseffekten führen kann).⁷

Zur Feststellung wie stark die Beeinflussung des Publikums durch den *response cry* ist, wähle ich einen quantitativen Ansatz. Dabei werden vorab Kategorien gebildet, die mögliche Beeinflussungen des Publikums erfassen sollen. Anhand dieser Kategorien wird dann ein Fragebogen erstellt. Die Probanden bekommen den Stimulus (in Form des Films) und füllen dann über das Gesehene den Fragebogen aus. So sollte es möglich sein, den Grad/das Ausmaß der Beeinflussung zwischen den zwei Gruppen vergleichend zu erfassen.

Darüber hinaus soll ergänzend durch qualitative Interviews erfasst werden, welche Signale des Redners als *impression management* fungieren. Diese Methode wird also nur bei einzelnen Personen, welche die Videosequenz der Gruppe 1 sahen, (Versprecher, der aufgegriffen wird) eingesetzt. Dabei ist darauf zu achten, dass die Interviews einzeln durchgeführt werden und zwar mit Personen, die NICHT an einem der beiden Versuchsgruppen teilnahmen oder teilnehmen werden, um wechselseitige Beeinflussung der Versuchsanordnungen zu verhindern.

Während der Fragebogen also das Ausmaß des Zusammenhangs liefern soll, geht es beim Interview darum, die Ergebnisse genauer zu analysieren und festzumachen, wie das *impression management* wirkt.

In beiden Fällen handelt es sich um eine willkürliche Stichprobenziehung.

4. Quantitativer Teil – Fragebogen

⁷ Die beiden Filmsequenzen liegen im Anhang als DVD bei. Ebenso der Text des Videos.

Der Ablauf der Fragebogenerhebung ist folgendermaßen vorgesehen: Es werden 2 Gruppen gebildet. Gruppe 1 (Versuchsgruppe) wird dabei die Videosequenz von 0:01:30 bis 0:02:51 gezeigt, die 2 Versprecher enthält, die vom Redner aufgegriffen werden.

Gruppe 2 (Kontrollgruppe) wird die Videosequenz 0:00:00 bis 0:01:17 gezeigt, in der die 2 Versprecher übergangen werden.

Um Zeit und Mittel zu sparen, werden die Filmsequenzen immer mehreren Leuten gleichzeitig gezeigt, es sollten jedoch solche Bedingungen herrschen, die allen das volle akustische und visuelle wahrnehmen des Filmes erlauben.

Zu Testzwecken wird die Filmsequenz einer einzelnen Person vorgespielt.

Vorab sollte den Personen so wenig wie möglich über das Experiment mitgeteilt werden. Absolut auszuschließen ist eine Auskunft über das konkrete Erkenntnisinteresse, darüber dass es 2 Gruppen gibt und was die in dem Film relevanten Stellen sind. Der Versuchsleiter sollte sich darauf beschränken darauf hinzuweisen, dass es um die Bewertung einer Videosequenz geht.

Im direkten Anschluss an das Ansehen der Filmsequenz werden die Fragebögen ausgeteilt und von den Probanden ausgefüllt.

Bevor der Fragebogen erstellt wird müssen die in der Hypothese vorkommenden Begriffe geklärt werden und eine Operationalisierung vorgenommen werden.

Klärung der in der Hypothese verwendeten Begriffe:

Versprecher: syntaktisch falscher oder stilistisch schlechter Ausspruch, unabsichtliche und unmittelbar Falsche Aussage (z.B. Verwechseln der aktuellen Jahreszahl)

Übergehen: kein weiteres Eingehen auf den Versprecher, der Redner fährt im normalen Redefluss weiter ohne zu unterbrechen

Den Fehler in der Rede aufgreifen: Der Redner fährt nicht in seinem Redefluss fort, sondern kommt auf den Versprecher zurück und kommentiert diesen.

Vor allem muss aber „negativer bewerten“ operationalisiert werden. „Negativer“ als Komparativ schließt ein implizites Vergleichselement ein. Das bedeutet, dass eine Sache schlechter bewertet wird, als eine andere. In diesem Fall geht es darum, dass die beiden Videosequenzen verglichen werden und untersucht wird, welche

der beiden „negativer“ und welche „positiver“ bewertet wird. Dafür werden Dimensionen bestimmt, anhand derer eine Rede beurteilt werden kann. Aus diesen Kategorien werden dann Fragen/Statements für einen Fragebogen erstellt, die dann die Grundlage für eine Bewertung der Rede durch die Probanden bilden. Diese Bewertung erfolgt anhand einer Skala.

Bestimmung der Dimensionen:

Fachliche Kompetenz des Redners: Hier soll erfragt werden, ob der Vortrag vermittelt, dass der Redner fachlich kompetent ist ? Wird dieser Eindruck erweckt. Die Items 1 und 8 erfragen diese Dimension.

Sympathie: Wie sympathisch wirkt der Redner ?

Die Items 3 und 16 erfragen diese Dimension

Verständlichkeit: Wie verständlich werden die Gedanken in der Rede vermittelt ? Wie klar ist die Argumentation ?

Die Items 2 und 5 erfragen diese Dimension.

Nervosität: Wie nervös wirkt der Redner ? Steht er über den Dingen oder ist er unsicher ?

Das wird in den Items 6 und 11 erfragt.

Aufbau: Wie gut ist das Referat aufgebaut ? Klingt das was gesagt wird logisch ? Die Items 7,9 und 12 erfragen dies.

Qualität: Wie wird die Qualität des Vortrags eingeschätzt ? Wie gut trägt der Redner seine Gedanken vor ? Ist es ein „guter Vortrag“ ?

Die Dimensionen 4, 10, 13, 15, und 17 erfragen dies ?

Selbstsicherheit: Wirkt der Redner selbstsicher ? Ist er „sattelfest“ ?

Das wird in den Items 11 und 14 erfragt.

Im Fragebogen werden diese Dimensionen in Frage 2 mit Items abgefragt. Dabei scheint mir zur Bewertung durch die Probanden eine Messung mittels „Likert-Skala“⁸ nicht zielführend, da sie dem Ausfüllenden nicht genug Möglichkeit zur Einschätzung des Merkmals gibt. Daher wähle ich eine Prozent Skala, die in 10er Schritten vorgeht.

⁸ Vgl. Diekmann, 2003. S. 209.

Im letzten Punkt des Fragebogens (5), der vom Interviewer auszufüllen ist, wird das Datum der Befragung sowie die gezeigte Vermerkt.

A steht dabei für Gruppe 1 (Versuchsgruppe), B steht für Gruppe 2 (Kontrollgruppe).

Es folgt nun der Fragebogenentwurf.

Fragebogen

Sie haben soeben eine kurzes Stück einer Rede gesehen. In den nachfolgenden Fragen wird ihre Wahrnehmung des Redners und der Rede erfragt.

1. Sind Sie mit Soziologie vertraut ?

- Ich bin Student der Soziologie oder arbeite als Soziologe.
- Ja, ich kenne Soziologie.
- Habe schon davon gehört, weiß aber nichts näheres darüber.
- Nein, ich weiß gar nichts über Soziologie.

2. Es folgen nun einige Aussagen über den Vortrag. Bitte bewerten Sie in Prozent, wie sehr diese zutreffen. Es stehen dabei Werte von 0 bis 100 jeweils in 10er Schritten zur Verfügung.

		0%	10%	20%	30%	40%	50%	60%	70%	80%	90%	100%
1	Der Redner ist fachlich kompetent.											
2	Die Gedanken des Vortrags wurden verständlich vermittelt.											
3	Der Redner wirkt sympathisch.											
4	Der Redner hat gut vorgetragen.											
5	Die Aussagen waren klar verständlich.											
6	Der Redner wirkte nervös.											
7	Das Referat war gut aufgebaut.											
8	Der Redner weiß wovon er spricht.											
9	Dem Vortrag konnte man gut folgen.											
10	Der Vortrag war von hoher Qualität.											
11	Der Redner wirkte souverän.											
12	Dem Referat fehlte die Struktur.											
13	Der Redner hat gut gesprochen.											
14	Der Redner wirkte selbstsicher.											
15	Der Redner wirkt sehr routiniert.											
16	Von diesem Redner würde ich mir noch einen Vortrag anhören.											

		0%	10%	20%	30%	40%	50%	60%	70%	80%	90%	100%
17	Der Vortragsstil des Redners gefiel mir.											

3. Geschlecht

Männlich

Weiblich

4. In welchem Jahr sind sie geboren ?

19.....

Vielen Dank für Ihre Zeit !

5. Vom Interviewer auszufüllen:

A

B

Datum:

5. Qualitativer Teil – Interview

Da es sich um die Erforschung der Wirkung eines konkreten Stimulus handelt scheint mir als Interviewtechnik das „fokussierte Interview“ am Besten. Dabei wird dem Probanden „zunächst irgendein <<Stimulus>> [...] vorgegeben“ und „mit Hilfe eines Leitfadens werden sodann in einem halbstrukturierten Interview die Reaktionen der befragten Personen auf das <<Reizmaterial>> erforscht.“⁹

Den interviewten Personen wird allen der gleiche Stimulus gezeigt, nämlich die Videosequenz von 0:01:30 bis 0:02:51, die die 2 Versprecher enthält, die vom Redner aufgenommen werden.

Die möglichen Wirkungen und Elemente des Stimulus wurden bereits in Teil 1 der Arbeit entwickelt. Auch die daraus formulierte Hypothese wurde bereits konkretisiert.

Aus diesen Elementen wird nun ein Interviewerleitfaden erstellt, der die Bereiche definiert, die im Interview angesprochen werden sollen.

Bei der Durchführung des Interviews ist darauf zu achten, dass der Leitfaden nicht wie ein Fragebogen abgefragt wird. Diekmann gibt 4 Prinzipien für das offene Interview an:

- 1) *Nicht-Beeinflussung*
- 2) *Spezifität*
- 3) *Erfassung eines breiten Spektrums*
- 4) *Tiefgründigkeit und personaler Bezugsrahmen.*¹⁰

Mit dieser Technik und der Beachtung oben formulierter Regeln ist es möglich, dem Probanden die Möglichkeit zu geben sich frei zu äußern und somit neue Details und Sichtweisen einzubringen. Gleichzeitig ist aber auch eine Fokussierung auf die relevanten Punkte und die Hypothese der Untersuchung möglich.

⁹ Diekmann, 2003. S. 446.

¹⁰ Diekmann, 2003. S. 447.

Interviewerleitfaden

Dem Probanden ist die Filmsequenz 0:01:30 bis 0:02:51 zu zeigen. Dabei ist darauf zu achten, dass während der Sequenz keine Beeinflussung durch den Versuchsleiter gegeben ist. Danach ist mit dem Interview zu beginnen.

Dabei ist grundsätzlich auf folgende Punkte zu achten:

- 1) Den Probanden so wenig wie nur möglich beeinflussen.
- 2) Spezifität durch Fragen nach bestimmten Stellen und den Eindruck, den diese hinterlassen haben.
- 3) Erfassung eines breiten Spektrums: Das Interview nicht kanalisieren und auf einen Aspekt beschränken.
- 4) Tiefgründigkeit und personaler Bezugsrahmen (Nachhaken bei unklaren Aussagen, durch Wiederholen von Aussagen des Probanden).

Als Einstiegsfrage: „Was für einen Eindruck hat die Rede auf Sie gemacht?“

Der offene Einstieg soll den Probanden zum Erzählen anregen.

Im Laufe des Interviews sollen durch den Interviewer folgende Punkte angesprochen werden:

- Wenn Sie an die Stelle denken, in der sich der Redner zum ersten Mal versprochen hat, welchen Eindruck hat das auf Sie gemacht ?
- Was war es genau, das Ihnen diesen Eindruck vermittelt hat ?
- Wie wirkte es auf Sie, dass der Redner seine Versprecher korrigierte ?
- Wenn Sie an die Stelle denken, in der der Redner die Jahreszahl verwechselt hat, was für einen Eindruck machte das auf Sie ?
- Wenn Sie an die Rede zurückdenken, finden Sie, dass das Referat rhetorisch gut gehalten wurde ?
- Machte die Art wie der Redner sich korrigierte einen sympathischen Eindruck auf Sie ?

O Was war es genau, das diesen Eindruck vermittelte ?

6. Erste Ergebnisse der Methodenanwendung

6.1 Interview

Das Interview führte ich mit einer Bekannten. Im Vorfeld gab ich ihr nur bekannt, dass es sich um ein kurzes Interview handle. Unmittelbar vor dem Interview äußerste Sie bedenken, dass ich sie in dem Interview prüfen würde. Darauf informierte ich sie, dass das Interview keine Prüfung über den Inhalt sei.

Die Interviewsituation selbst war relativ entspannt. Wir waren bereits einige Zeit zusammen unterwegs gewesen. Das Experiment selbst fand in meinem Wohnzimmer statt.

Nachdem ich ihr die Videosequenz für die Versuchsgruppe gezeigt hatte, begann das Interview und dauerte ca. 8 min.

Es folgt das Transkript (der Text des Interviewers ist dabei kursiv gedruckt):

Ok. (Pause) Gut.

Aus ?

Das war der Film.

Das war jetzt aber nicht fertig... (fragend)

Ja, na es geht nur um einen Ausschnitt (lachend). Ok.

Ich weiß jetzt nichts dazu (lacht).

Nage. Was für einen Eindruck hat diese Rede ... oder dieses Referat auf Dich gemacht ?

Nur der Eindruck.

Wie (lacht) ? Weiß ich nicht. Wie meinst jetzt ? Vom dem vom Inhalt her ?

Ja, inhaltlich oder von der Art her, ganz einfach... Was würdest Du da sagen ?

Inhaltlich, dass Du Dich wahrscheinlich auskennst, obwohl es für mich schwer zu verstehen ist. Und dass du (Pause) ... weiß nicht, dass es fast profimäßig ausgesehen hat. Von der Art vom Vortragen her.

Was genau war es, das Dir diesen Eindruck vermittelt hat ? Profimäßig ?

Gesten und das Betonen von Wörtern.

Gesten, inwiefern ?

Gesten mit der Hand, (kurze Pause) wennst irgendetwas darstellst oder eben auch Gesten durch die Stimme. (Pause) Dasst raufgehst wennst irgendetwas betonen willst.

(Pause). Ah, wenn Du an die Stelle denkst, wo sich der Redner zum erstmal

versprochen hat, (Pause) ähm, was für einen Eindruck hat das auf Dich gemacht, oder...

Ich weiß nicht, wann Du Dich zum ersten Mal versprochen hast, aber ich glaube es war das mit der Jahreszahl.

Mhm. Was für einen Eindruck hat das gemacht ?

(Pause) Weiß nicht. Kann passieren (lacht) weiß ich nicht (lachend).

Kann passieren ?

Ja... (lacht) (Pause) nichts tragisches, oder ?

Und wie hat es gewirkt...also, dass der Redner seinen Versprecher korrigiert hat ?

(kurze Pause) Ist auf jeden Fall besser, als wie wenn mans versucht zum Übergehen.

Inwiefern besser ?

(Zögernd)...Naja...weil der Zusch-ä-hörer sonst sich vielleicht ganze Zeit denkt (Pause) da muss er sich jetzt versprochen haben oder so und so ist eindeutig, (schneller) ok das war jetzt versprochen und jetzt konzentrierst du dich weiter auf den Text.

(Pause) Wie hat das auf Dich gewirkt dieses Korrigieren, so wie er das gemacht hat ?

Hm...Eigentlich positiv, weil es zeigt, dass man bereit ist auch Fehler (Pause) zum zeigen, (Pause) wenn man sich verspricht oder...hm.

Und speziell in dieser Szene jetzt, also ganz speziell auf die Videoszene bezogen ?

(Pause) Weiß nicht, was meinst Du mit gewirkt ?

Die Art wie es korrigiert worden ist.

(Lange Pause) Naja, es ist irgendwie so als Scherz dargestellt worden, oder (fragend) ?

Als Scherz ?

Ja, als kleiner Scherz (kurze Pause) am Rande.

Was für einen Eindruck hat das auf Dich gemacht ?

(lachend) Halb so tragisch is, ich hab mir jetzt nicht mehr drüber Gedanken gemacht über den Versprecher.

(lange Pause) Und wenn Du jetzt an die Rede, an das Gesamte zurückdenkst, findest Du dass es rhetorisch gut war ?

Finde ich schon, aber ich habs nicht verstanden (lacht).

(lange Pause) Inhaltlich nicht verstanden ?

Nja so. (kurze Pause) Hab ja keine Ahnung von dem, weiß nichtmal was Soziologie ist.

Okay (lacht).

(lacht) Ich sag Dir ja ich bin zu dumm.

Überhaupt nicht, nein. Ähm. (Pause) Findest Du, äh (lange Pause) ähm. (Pause) Das erste mal wie er sich versprochen hat war (Pause) äh „diese Frage fragen“.

Aha ! Stimmt, ja.

Was für einen Eindruck hat das gemacht ?

(lange Pause) Pfrrr (bläst Luft durch die Lippen). (Pause) Weiß nicht. Da habe ich mir eher angeschaut (lacht), was da rundherum abläuft, als auf das konzentrieren, (schneller)

ich mein ich habs mitgekriegt, aber (kurze Pause) ...die Frage fragen. Das habe ich nur im Nachhinein mitgekriegt, wie du dann selber drüber gelacht hast. In dem Moment wo du es gesagt hast, hab ich es überhaupt eigentlich gar nicht registriert.

Also bist du erst dadurch darauf aufmerksam geworden, dass dann das aufgegriffen wurde ?

Ja. (Pause) Wenn Du weitergeredet hättest, hätt ich das nicht gemerkt.

Und wie hat das Aufgreifen dieser Formulierung auf Dich gewirkt...oder oder wie hast du es empfunden.

(lange Pause, zögert). (leise) Weiß ich nicht. (Pause, normal) In dem Fall hätte ich fast gemeint, dass Du es lassen hättest können. (Pause) Aber nur weil mir es jetzt selber nicht aufgefallen wäre.

Lassen können im Sinne von... ?

Im Sinne von weiterreden. Hast halt gesagt Frage fragen, na mei (Pause) und redst weiter.

Oder ist das...ist es irgendwie negativ übergekommen für dich ?

(lange Pause) naaa, negativ nicht. (Pause) Einfach nur mir wär der Versprecher sonst nicht aufgefallen.

Alles klar. Äh und ähm...die Art wie sich der Redner korrigiert, hat die einen sympathischen Eindruck auf Dich gemacht ?

Ja, schon.

Inwiefern sympathisch, was was hat..

(fällt ins Wort) weil's mit Humor genommen wird und nicht als (Pause) todernst und schrecklich (Pause) dargestellt wird, wenn man sich mal verspricht.

Was hat Dir diesen sympathischen Eindruck vermittelt, oder oder wie... (Pause) ja, was hat sympathisch gewirkt daran ?

Nj, das Lachen dabei und dass man merkt, dass der Redner das selbst als (kurze Pause) Scherz jetzt nimmt...(leise) was er sagt.

Wieso ist das angenehm, wenn der Redner das als Scherz selbst...äh...ansieht ?

Weils die Rede einfach auflockert und man wird auch motiviert wieder mehr...mitzumendenken (Pause, schneller) was der sagt. Weil in dem Moment hab ich mir dann zum Beispiel gedacht – aha weil ich mir nur die Umgebung angeschaut hab – ich sollte jetzt einmal zuhören, wast da genau eigentlich sagst. Weil ma zum Beispiel das mit dem Frage fragen gar net aufgefallen ist. (Pause) Also für mich hats einen Positiven Eindruck halt erweckt, weil's für mich dann wieder das war, ok, jetzt pass einmal auf, was er sagt.

(lange Pause) Und...so wie es...wie dieser Versprecher korrigiert worden ist...an der Art, an den Gesten, ist Dir da etwas aufgefallen ?

(lange Pause) (Seufzt) (lange Pause) Äh, bei Frage fragen ist mir gar nichts aufgefallen, (kurze Pause) dass eine Geste war mit der Hand oder so, oder irgendwie. (Pause, hustet) Und beim andern (Pause), (schneller) weiß ich nicht, kann sein, dass Du eine Bewegung mit der Hand gemacht hast, (kurze Pause) hob i net gsehn. (Pause) Auf des hab ich dann net so gschaut.

Und...äh...stimmlich ?

(lange Pause) Is lauter worden (fragend) ? Glaube ich. (Pause) Vielleicht bild ich's mir nur ein. Weiß nicht.

(lange Pause) Und...und wie findest du dass sich dieses äh dieses Versprechen und äh dieses anschließende Korrigieren auf Deinen Eindruck der Rede ausgewirkt hat ?

(Pause) Puh. (Pause). War eigentlich jetzt, nachdem mich das Thema nicht so wirklich interessiert, oder ich mich nicht da auskenne das einzig interessante dran (lacht).

(beide lachen) Gut, ist etwas gemein zu formulieren (lacht). (Pause) Das andere habe ich ja nicht verstanden...

Hier endete das Gespräch.

6.1. Fragebogen

Ich ließ die Fragebogen von 3 verschiedenen Personen ausfüllen. Die ausgefüllten Fragebögen finden sich im Anhang.

Bei Fragebogen LN 1 und 2 zeigte ich den Stimulus für die Kontrollgruppe, bei Fragebogen LN 3 den für die Versuchsgruppe.

Ich ließ die Fragebögen von Menschen ausfüllen, die ich sehr gut kannte, was sich als Problem herausstellte, da die soziale Erwünschtheit bei den Antworten sehr hoch erschien („na gebe ich Dir halt 100%“).

Nachfolgend sind die einzelnen Befragungen und die darin vorgekommenen Unklarheiten aufgeschlüsselt:

Bei Fragebogen LN 1:

Proband Nummer 1 ist nicht deutscher Muttersprache, lebt aber schon über 15 Jahre in Österreich. Er musste sich das Bewertungssystem von Frage 2 dreimal durchlesen, erst dann verstand er die Aussage.

Bei Item 1 machte ihm die Wendung „fachlich kompetent“ Probleme, er wusste nicht, wie er dies bewerten sollte.

Bei Item 5 war ihm unklar, was mit Aussagen gemeint sei.

Bei Item 10 konnte er die Qualität nicht beurteilen, weil er keine vergleichbaren Vorträge kenne.

Bei Frage 3 (Geschlecht) fragte der Proband, ob damit sein Geschlecht gemeint sei.

Bei Fragebogen LN 2:

Probandin 2 steckte bei Frage Nummer 1. Sie meinte, sie wisse gar nichts über Soziologie, fragte aber ob es nicht schlecht wäre NEIN anzukreuzen. Um das zu vermeiden entschloss sie sich dann für Item 3 dieser Frage („dann werde ich halt das nehmen“).

Auch Probandin 2 war die Bedeutung von „Aussagen“ bei Item 5 nicht klar.

Bei Item 10 konnte sie ebenfalls nicht die Qualität beurteilen, da sie keine vergleichbaren Vorträge kenne.

Item 14 machte ebenfalls Probleme, da die Probandin nicht sicher war, ob selbstsicher ein positiver Begriff ist oder nicht.

Bei Frage 3 (Geschlecht) fragte die Probandin, ob damit ihr Geschlecht gemeint sei.

Bei Fragebogen LN 3:

Der Proband fragte bei Frage 1, ob damit gemeint sei, ob ER mit Soziologie vertraut sei. Auch dass er die entsprechende Antwort ankreuzen sollte war ihm unklar.

Bei Frage 2 war dem Probanden aufgrund des Einleitungstextes nicht klar, ob es nun um die Darlegung des Vortrages und seinen Eindruck davon geht oder nicht. Dann begann er die Items zu lesen, kreuzte aber nicht gleich an, sondern las ca. bis Item 10. Dann begann er mit dem ankreuzen, tat dies aber nicht nach der Reihe wie die anderen.

Item 1 machte Probleme, da der Proband meinte, er könnte die fachliche Kompetenz nicht beurteilen. Es war ihm auch nicht klar, ob er den Inhalt hätte verstehen müssen oder nicht.

Bei Item 12 fiel es ihm schwer die Struktur zu beurteilen, da der Film nur eine Einleitung gewesen sei. Er betonte, um alles beurteilen zu können, hätte der Film weitergehen müssen.

Item 15 löste Unklarheit bei der Bedeutung des Wortes „routiniert“ aus, ebenso wie Item 11 mit dem Wort „souverän“.

7. Reflexion der ersten Ergebnisse

7.1 Reflexion des Interviews

Obwohl ich bemüht war, eine entspannte Atmosphäre herzustellen, scheint die Interviewsituation für die Probandin unangenehm gewesen zu sein. Schon vor dem eigentlichen Interview fragte sie, ob ich den Inhalt „prüfen“ würde, „Ich sag Dir ja ich bin zu dumm“ kam während des Interviews vor, ebenso wie Beteuerungen, sie hätte nicht alles verstanden (obwohl sie selbst in keiner Weise „dumm“ ist stellte sie sich selbst so hin).

Ich denke, dass sich das letzten Endes auf die Gesprächsatmosphäre auswirkte, da sie dachte, sie könnte das nicht so, wie es eigentlich gehört.

Vielleicht war die Probandin irritiert davon, dass das Interview für einen universitären Kontext bestimmt ist, da sie weiß, dass ich studiere. Das mag als Störeffekt gewirkt haben.

Das wäre auch eine Erklärung, dass das Gespräch nur sehr zögerlich in Gang kam. Erst in der Mitte des Interviews spricht die Probandin längere Passagen, am Anfang antwortet sie immer nur sehr kurz.

Überhaupt glaube ich, dass es mir in diesem Fall nur wenig gelungen ist, die Probandin zum freien Erzählen zu animieren. Schuld daran mag auch die Einstiegsfrage gewesen sein. Sie scheint mir zu offen und unspezifisch, sodass die Versuchsperson nicht weiß, wo sie anfangen soll zu erzählen. Besser könnte man es mit folgenden Fragen versuchen:

- Wie fanden Sie das gerade gesehene Referat und was fällt Ihnen dazu alles ein ?

- Sie haben gerade ein Referat gesehen. Was fällt Ihnen dazu ein, wenn Sie dabei auch an andere von Ihnen gehörte Referate und Vorträge zurückdenken ?

Ein weiterer Grund für das nur zögerliche Fortkommen des Gesprächs mag auch gewesen sein, dass ich das Interview zu schnell fokussierte. Besser wäre es gewesen länger allgemein über Referate zu sprechen, vielleicht auch die Erfahrungen der Probandin mit Referaten zu erfragen und dann nur sehr langsam den Fokus auf bestimmte Aspekte zu richten. Insofern bin ich wohl in die Falle getappt, zu sehr „fragebogenmässig“ abgefragt zu haben. Mit einer längeren Aufwärmzeit wäre vielleicht der fokussierte Teil ausführlicher ausgefallen. Auch die Unsicherheit der Probandin hätte im Vorfeld bestimmter ausgeräumt werden können, durch Betonung, dass ihre Eindrücke und Gedanken gefragt seien, sie also nichts falsch machen könne.

7.2 Reflexion der Fragebogenerhebung

Wie bereits weiter oben angesprochen war ein Fehler sicherlich, mir nahe stehende Leute zu befragen, da sich die soziale Erwünschtheit deutlich im signifikanten Vorkommen der 100% Antworten spiegelt.

Auch der Einleitungstext sollte modifiziert werden. Den Probanden war nicht klar, ob es nun um eine objektive Bewertung des Referates geht, oder um ihre subjektive Einstellung und Einschätzung. Daher schlage ich vor, den Text so abzuändern:

Sie haben soeben eine kurzes Stück einer Rede gesehen. In den nachfolgenden Fragen wird ihre Wahrnehmung des Redners und der Rede erfragt. Bitte beurteilen Sie dabei, wie sie selbst den Vortrag wahrgenommen haben und wie sie persönlich diesen einschätzen.

Bei den einzelnen Fragen fehlt auch die Anweisung die entsprechende Aussage/Bewertung anzukreuzen, auch das führte zu Verwirrung.

Daher sollte die Frage 1 reformuliert werden:

1. Inwieweit sind Sie selbst mit Soziologie vertraut ? Bitte kreuzen Sie die Aussage an, die am meisten zutrifft.

Item 4 der Frage 1 sollte aufgrund seiner negativen Formulierung ebenfalls reformuliert werden: Ich weiß nichts über Soziologie.

Gegen meine Erwartungen scheint auch das Bewertungssystem der Frage 2 für die Probanden zu verwirrend, es werden zu viele Auswahlmöglichkeiten geboten. Insofern wäre es vielleicht doch besser auf eine 5 oder 6 stufige Skala zurückzugreifen.

Auch der Text dieser Frage sollte nochmals hervorheben, dass es nicht um objektive Bewertungen geht, sondern die Einstellung der Person erfragt wird:

Es folgen nun einige Aussagen über den Vortrag. Bitte bewerten Sie in Prozent, wie sehr diese ihrer Einschätzung nach zutreffen. Kreuzen Sie dabei den Prozentwert an, der Ihrer Wahrnehmung am ehesten entspricht.

Da es bei einigen Items der Frage 2 zu großen Verständnisproblemen kam, schlage ich folgende Reformulierungen vor:

- 1 – Der Redner erscheint fachlich kompetent.
- 5 – Das was der Redner sagte, war klar und verständlich.
- 10 – Ich glaube es war ein qualitativ guter Vortrag.

Bei Frage 3 (Geschlecht) kam es auch zu Problemen, daher sollte die Frage lauten: Bitte kreuzen Sie ihr Geschlecht an.

Beim Fragebogen schien es ein Problem zu sein, dass es sich nicht um ein komplettes Referat handelte, weil vor allem die Punkte Struktur und Aufbau aufgrund der gezeigten Sequenz nur schwer zu beurteilen waren. Daher wäre es besser, die Videosequenz um 20 Sekunden verlängern und einen abgeschlossenen Vortrag von 2 Minuten Länge als Stimulus zu verwenden.

8. Abschließende Bemerkung – Was noch... ?

Nach Erprobung der Methoden zur Überprüfung meiner Hypothese bleibt so manches unbeantwortet, viele neue Fragen sind entstanden, neue Ideen gekommen, viele Ansätze entstanden, an denen man kreativ ansetzen kann. Nach einem ersten Gang des Weges mit 2 Methoden erscheint mir diese Kombination immer noch sinnvoll, da sich die Ergebnisse der beiden Teile gut ergänzen. Was ich gelernt habe ist, dass interessante und gute Forschung vor allen Dingen auch eines braucht: Geld und Mitarbeiter (für die man wieder Geld braucht) oder extrem viel Idealismus das alles gratis zu machen... Das fängt an bei der Videokamera, die irgendwoher kommen muss, eine geeignete Räumlichkeit zum Drehen zu finden, beim Schnitt des Videos, geht weiter beim Kopieren der Fragebögen und ist noch längst nicht zu Ende wenn es darum geht Räumlichkeiten zu finden, in denen man Experimentgruppen die Filmsequenzen vorführen kann. Also, was noch außer Geld ? Erfahrung. In jedem Fall viel Übung und Erfahrung. Die Fehler bei der Fragebogengestaltung und beim Interview sprechen fast schon von selbst – auch hier gilt: Übung macht den Meister. Doch hoffe ich mit vorliegender Arbeit einen gangbaren Weg für eine Untersuchung des von mir spezifizierten Phänomens aufgezeigt zu haben.

9. Literatur

Diekmann, Andreas: Empirische Sozialforschung. Grundlagen-Methoden-Anwendungen. Hamburg: Rowohlt, ¹⁰2003.

Giddens, Anthony: Sociology. Cambridge: Polity, ⁴2002.

Eisenstadt, 29.04.2004

Anhang: 3 ausgefüllte Fragebögen (6 Bl., mit Laufnummern gekennzeichnet)
Text der Videosequenzen
1 DVD